

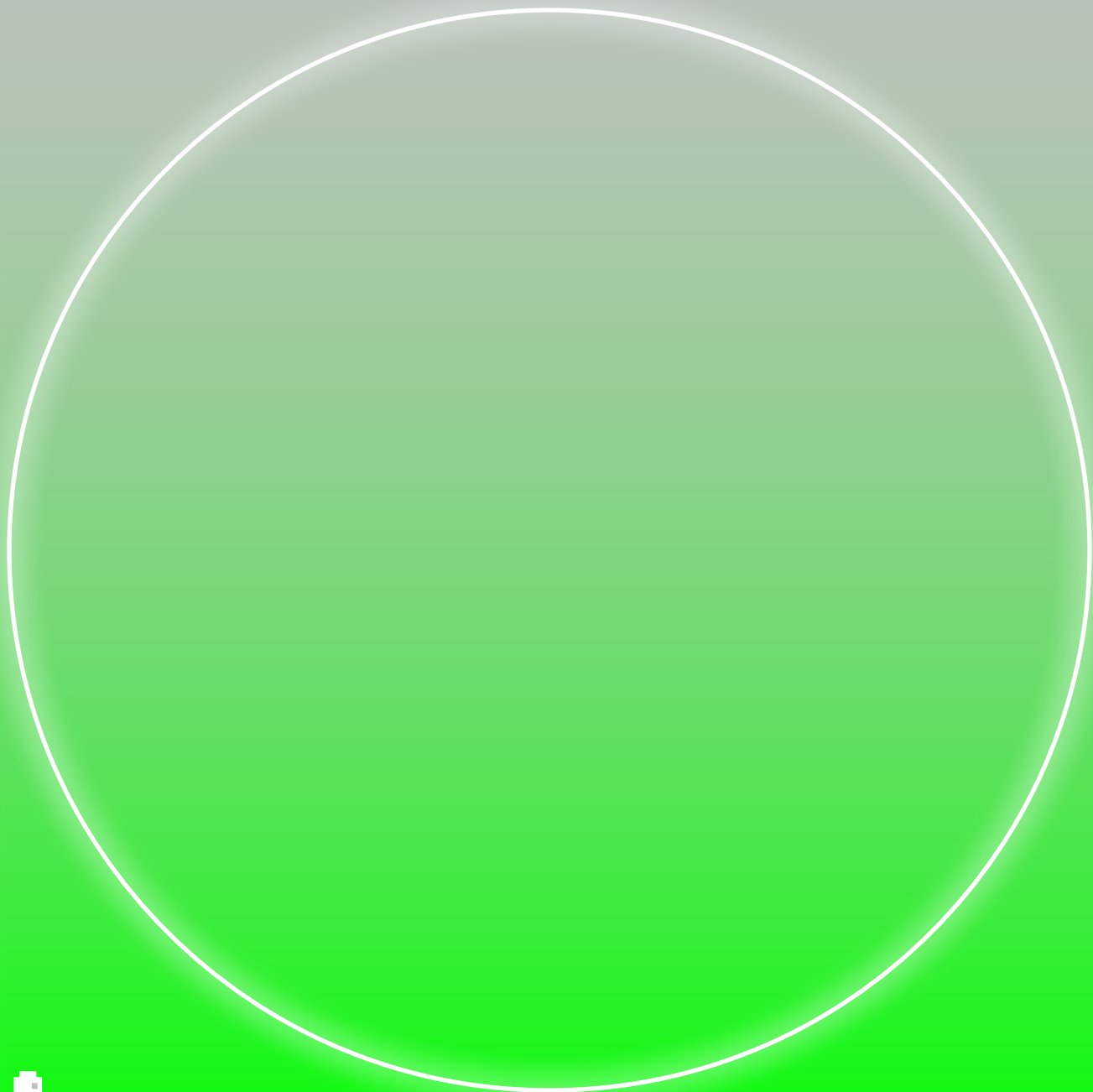
Moritz Klein

---

# Städtische Leuchtorgane

---

Spaziergang  
über eine  
Brücke



Die Fußgängerbrücke, über die ich alle paar Tage gehe, führt vom Rand eines Gewerbegebiets am rechten Flussufer (belegt vor allem von Unternehmen der Fleischwaren- und Logistikbranche) zu einer Wohn- und Einkaufsgegend am linken Ufer. Unten am Fluss ist die Gegend parkartig: Bäume, Spazierwege, Liegewiesen, Grillflächen, Ruderclubs, Biergärten, Kinderspielplätze, ein Restaurant. Am rechten Ufer steht direkt neben dem Aufgang zur Brücke das Heizkraftwerk des hiesigen Energieversorgers. Auf der anderen Seite taucht der Fußweg gleich nach der Brücke in eine Unterführung unter die Stadtautobahn (A 620) ab.

Die Brücke selbst ist als Bauwerk eher unscheinbar.











Die Beleuchtung der Brücke aber ist für das bescheidene Bauwerk ziemlich prachtvoll. Sie besteht aus kugelrunden weißen Leuchten, die an blauen Stahlrundbögen über der Mitte des Gehwegs in gleichmäßigen Abständen angebracht sind. In letzter Zeit sind einige von ihnen, die defekt waren, durch neue Leuchten von anderer Form ersetzt worden, die das einheitliche Beleuchtungskonzept durchbrechen, aber noch ist dieses zu erkennen. Ursprünglich waren es 21 Kugelleuchten: insg. 3 auf den beiderseits zur Brücke ansteigenden Zuwegen, 8 einzelne in einer Reihe über der Brücke, und über den beiden Eingängen zur Brücke je 5 zu einer Art Traube gruppiert ( $8 + 2 \times 5 + 3 = 21$ ). An den Eingängen bilden jeweils zwei sich kreuzende Rundbögen eine Art Portal, in dessen Mittelpunkt die Traube aus fünf Kugelleuchten hängt wie ein Kronleuchter. Vor allem diese Gestaltung geht deutlich über den rein praktischen Zweck einer Straßenbeleuchtung hinaus.

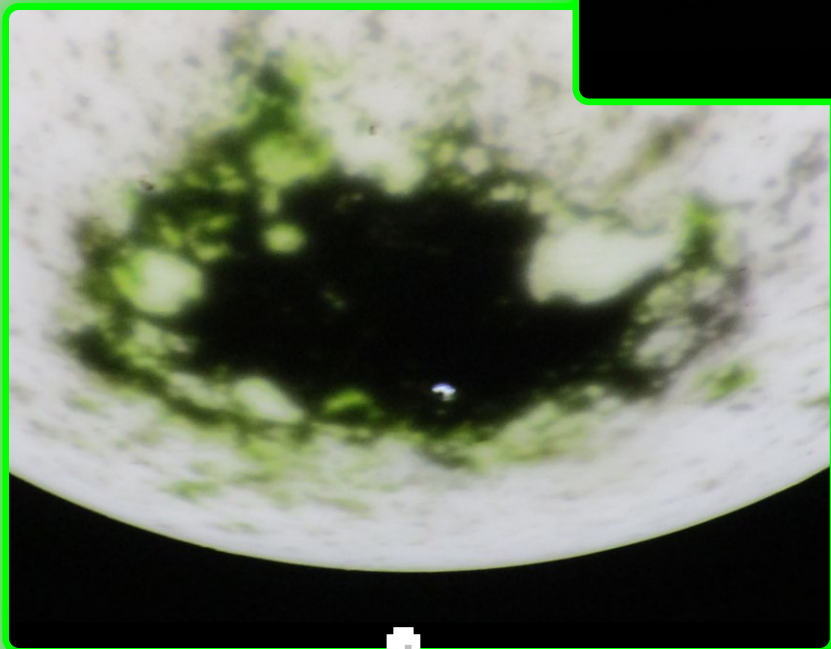
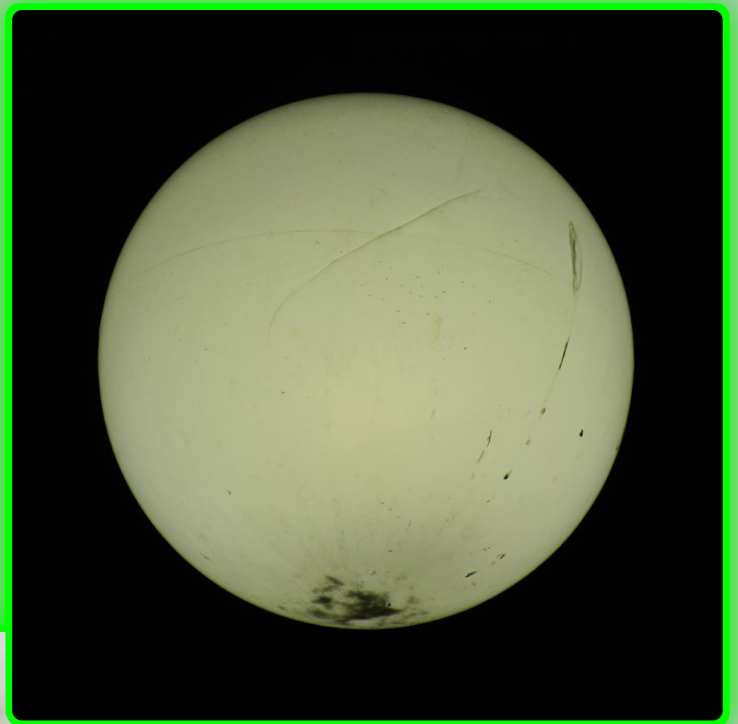
Schon am hellen Tag, wenn die Lampen aus sind, gibt der Beleuchtungsüberbau mit der Flucht seiner parallelen Bögen der unscheinbaren Fußgängerbrücke einen gewissen ästhetischen Mehrwert. Seine volle Pracht entfaltet er freilich erst im Dunkeln: Die elektrischen Ballons schweben am Brückenhimmel wie kleine Monde in Serie. Die Portaltrauben prunken mit ihren glühenden Früchten.







Von außen sind die Leuchten weiß und opak. Ihr Inneres mit der eigentlichen Lampe wird nur sichtbar, wenn wieder mal jemand mit einer Bierflasche das Glas einer Leuchte zerschmissen hat. Das kommt von Zeit zu Zeit vor, dann kann man hineinsehen auf die Technik. Für gewöhnlich sehen wir aber nur die glatte weiße Kugeloberfläche der Außenhülle. Unbeleuchtet sehen diese Globen aus wie überdimensionale Tischtennisbälle. Bei näherer Betrachtung bemerkt man Sprünge und Dellen, Flecken, Schlieren, Verfärbungen, Spuren von Regenwasser, Vogelkot, Staub und Ruß von der Stadtautobahn. Jede Leuchte ein Mond mit seinen individuellen Schrunden und Kratern.

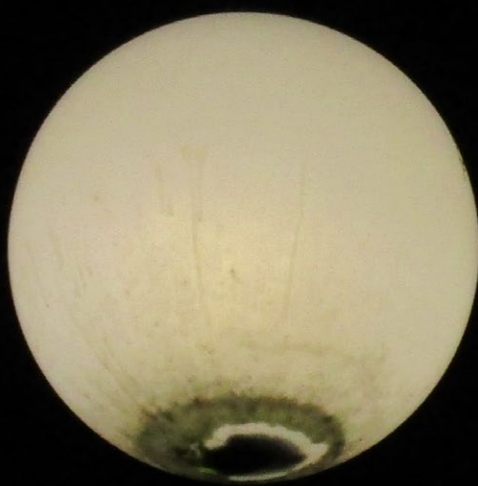
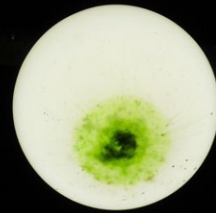
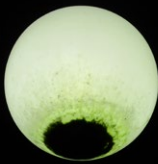
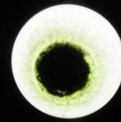
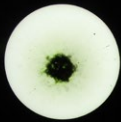
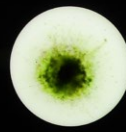
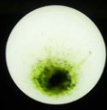




Rein weiß sind die Kugeln schon lang nicht mehr. Am unteren Pol der Globen befinden sich mehr oder weniger runde schwarze Flecken: Ansammlungen toter Fluginsekten, die, vom Licht angezogen, ins Kugelinnere eingedrungen und dort zugrunde gegangen sind. Wenn man direkt unter einer Leuchte steht und hinaufschaut, sehen diese schwarzen Sedimente wie Pupillen aus. Am Rand gehen sie in grünliche Sprenkelungen über, eine von primitiven Fotosynthese-Organismen des Luftplanktons gebildete Iris. So spaziert man unter einer Reihe von gestielten Aug-Äpfeln über die Brücke. Die Gemeinwohl-Metapher, dass die Stadt im Dunkeln über die Wege ihrer Bürger:innen „wacht“, verkörpert sich in diesen Infrastruktur-Organen mit grotesker Buchstäblichkeit. Lidlos, wimpernlos glotzen diese techno-entomophyto-lunaren Brückenaugen uns an, anthropomorph und außerirdisch zugleich.







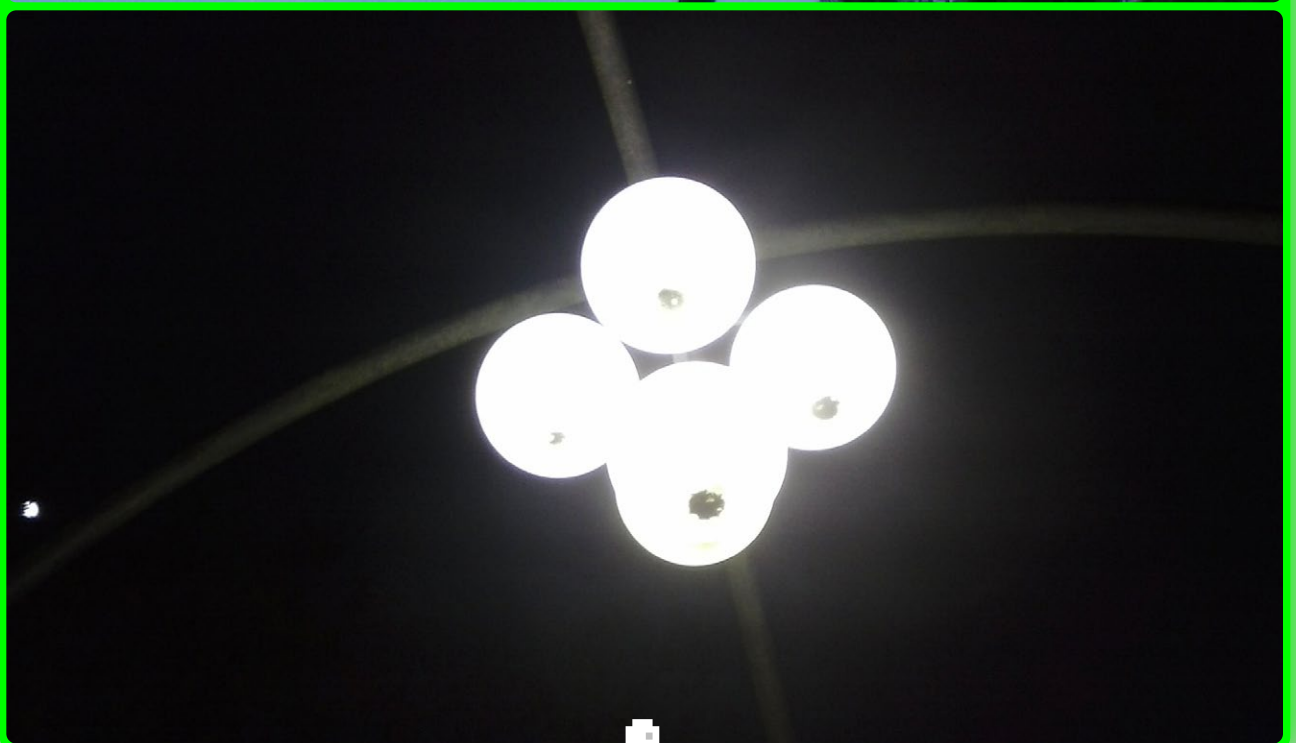


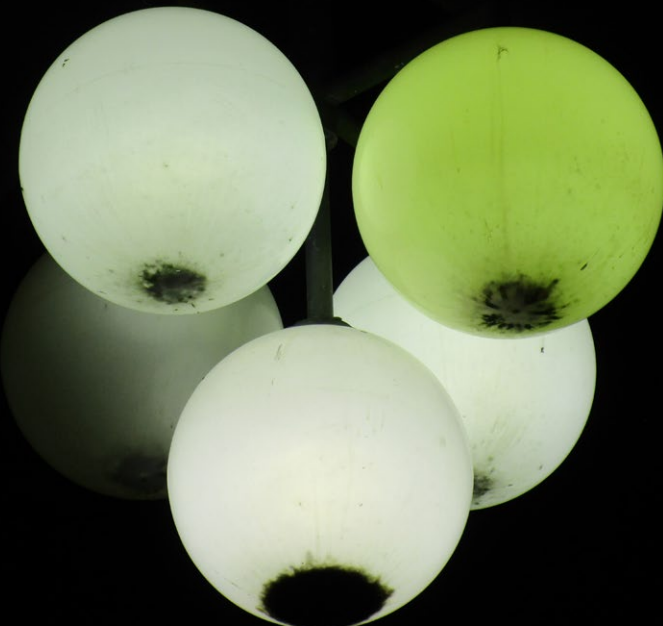
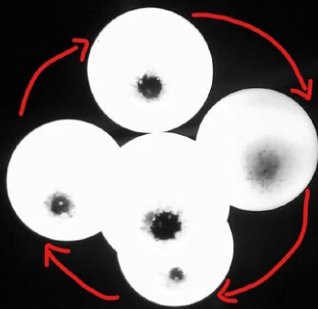
Bei den Portaltrauben vervielfältigt sich die Augen-Assoziation zum physiognomischen Eindruck eines Gesichts, das aus nichts als Augenkugeln besteht. Leicht stellt sich dabei die Vorstellung ein, dass die vier äußeren Augen um das zentrale fünfte rotieren: ein Rundum-Gesicht aus maximal offenen Augen, monströse Überzeichnung von Wachsamkeit. Das weiter nach unten vorstehende



Zentralauge wird in dieser Perspektive zur Schnauze eines orbitalen Cartoontiergesichts. Es erinnert mich an eine Ballonskulptur von Jeff Koons. Eine psychedelische Horror-Micky-Maus.

Ein Vergleich älterer und jüngerer Fotos zeigt, dass sich die Pupillen mit der Zeit stark vergrößert haben (vor allem beim Mittelaugen bzw. der „Schnauze“). Bei einigen Augen hat sich das Weiße gelblich, grünlich oder grau eingetrübt, als litten sie an einer Krankheit.







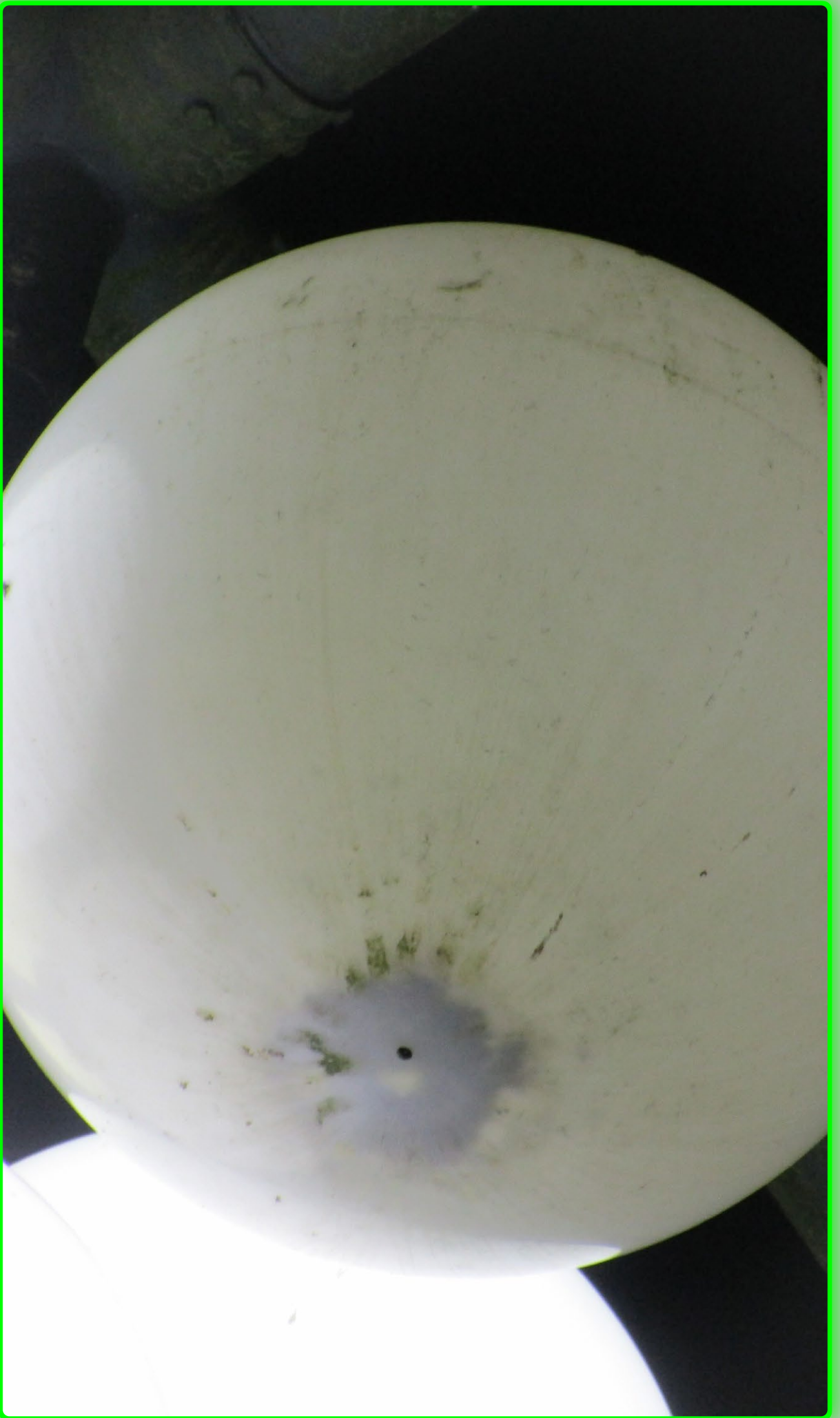
Wie ein riesiges Spinnentier wacht die Doppelbogenkonstruktion des Portals mit dem lauernden Rundumgesicht im Zentrum an den beiden Eingängen zur Brücke.

Im Zoom erscheinen die stählernen Spinnenbeine eher als dicke, grün mit Algen überzogene Krakenarme, aus deren Achseln die Leuchtorgane knospen wie Medusen an Polypen.







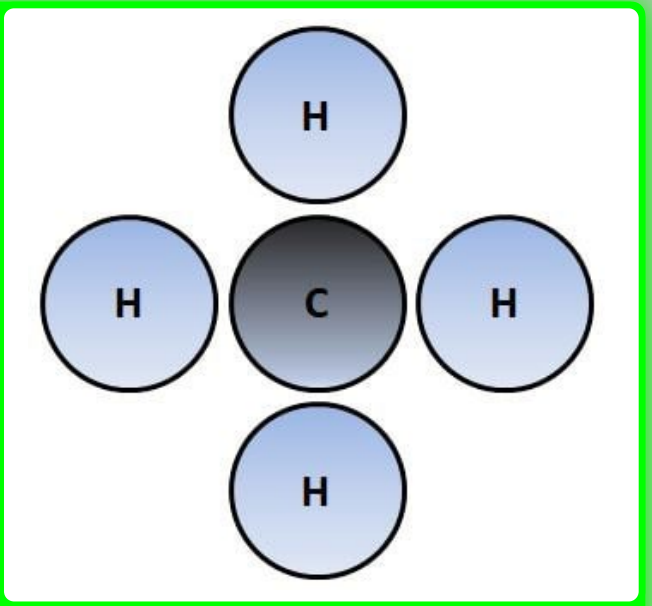


Die Anordnung der Kugelleuchten im Portalgesicht erinnert an die Anordnung der Atome in einem Modell des Methan-Moleküls CH<sub>4</sub> (Erdgas). Die Assoziation ist nahelegend mit Blick auf den gewaltigen Kraftwerkskomplex direkt neben der Brücke, der erst kürzlich um ein neues Gasmotorenkraftwerk erweitert wurde. Der Neubau wurde als Zukunftsprojekt beworben. Seine Inbetriebnahme Anfang 2022 wurde in einem mit „Jetzt passiert Großes“-Musik unterlegten YouTube-Video präsentiert, aber kurz darauf kamen der Krieg in der Ukraine und die Energiekrise, Gas wurde zur Problemresource – schlechtes Timing.

Als Gebäude ist das alte Kraftwerk interessanter. Zu seinem mehrfach mit Preisen ausgezeichneten Architekturkonzept gehört die Sichtbarmachung der Maschinerie zur Energieerzeugung (statt sie möglichst zu verstecken, wie es noch immer den landschaftsästhetischen Erwartungen vieler entspricht). Das Thema Energie wird auch in einigen Kunstinstallationen am und um das Gebäude reflektiert, darunter ein Schneemann von dem Schweizer Künstlerduo Fischli/Weiss, der am Eingang zum Werksgelände in einem verglasten Kasten steht und auch im heißesten Sommer nicht schmilzt, was bewusst machen soll, dass rund um die Uhr Energie fließen muss, um unsere Welt aufrechtzuerhalten.





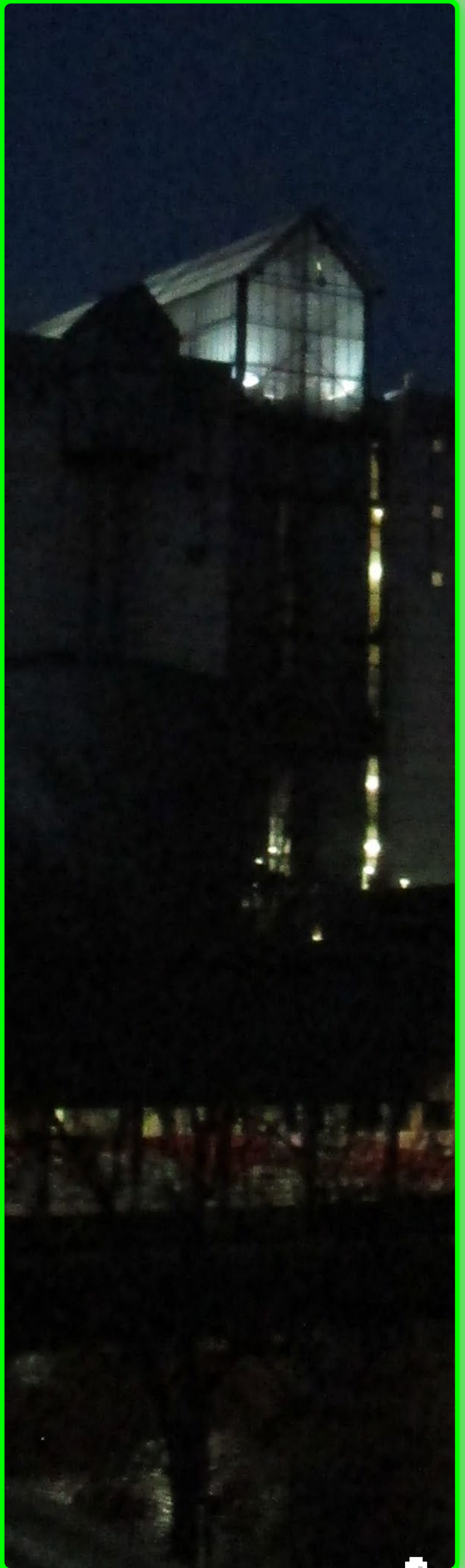






An Sichtbarkeit nicht zu übertreffen ist der 177 Meter hohe, alles in der Gegend überragende Schornstein des alten Kraftwerks. Bis vor kurzem wurde er nachts blau angestrahlt (zu besonderen Anlässen auch in anderen Farben, etwa in Rot an Weihnachten und am Nikolaustag oder in den Farben der französischen Trikolore am 14. Juli), aber als Stromsparmaßnahme im Zuge der Energiekrise wurde die allnächtliche Illumination eingestellt. Zurzeit glühen im Dunkeln nur noch die roten Flugsicherungslampen ganz oben an der Spitze des qualmenden Schlots, der einen gelbbraunen Sockel hat, sodass er nachts nun wie eine riesige glühende Filterzigarette aussieht. Die denkbar monumentalste unabsichtliche Zigarettenwerbung.





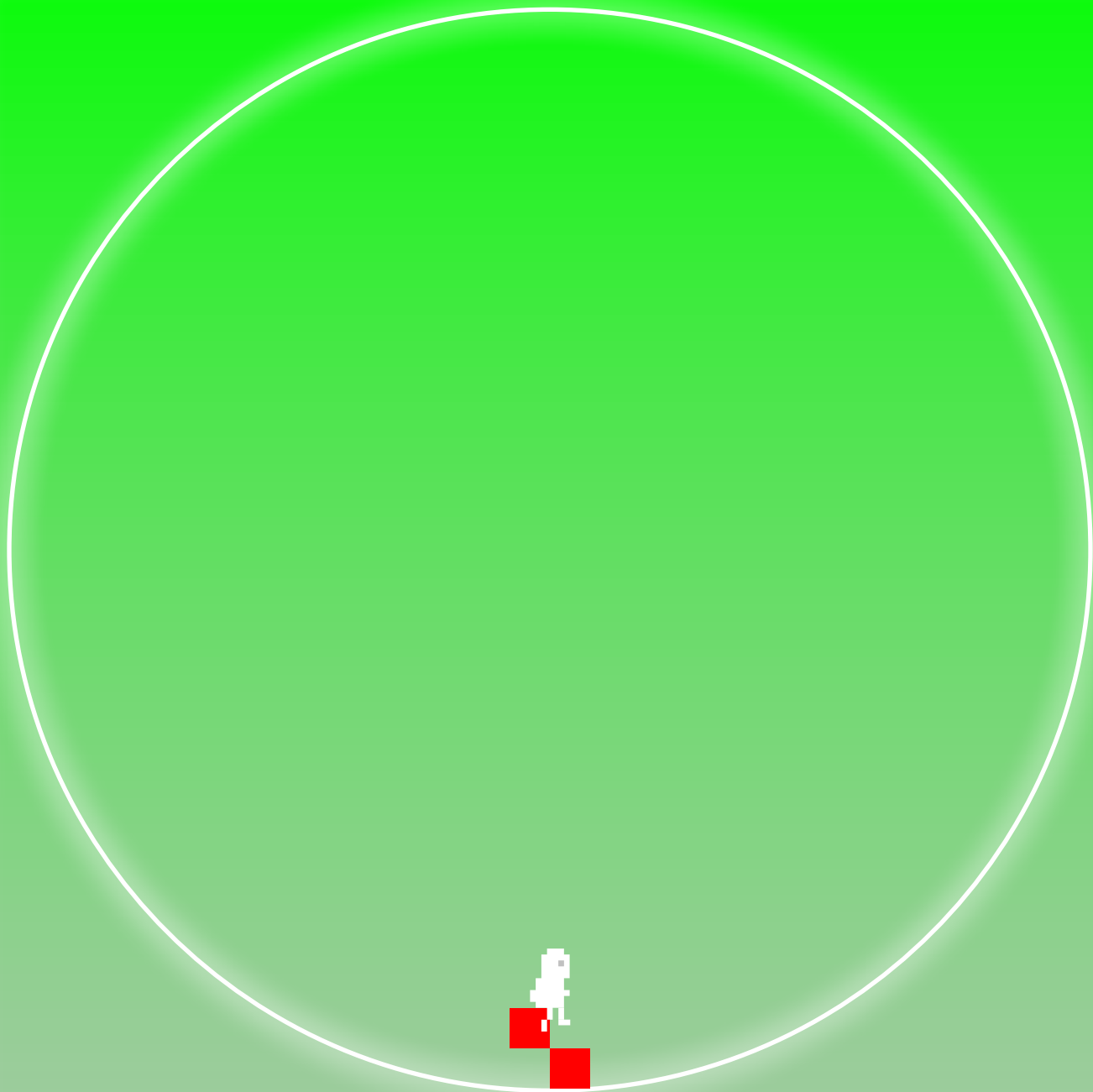


Mich persönlich fasziniert an dem Gebäude am stärksten der gläserne Dachaufsatz, in dem nachts ein milchiges Licht schimmert. Laut dem Konzept der Architekten soll er an Formen des Sakralbaus (das Mittelschiff einer Basilika) erinnern, aber mich erinnert er viel mehr an ein Gewächshaus. Vielleicht werden dort die Aug-Äpfel gezüchtet, bevor sie an der Brücke installiert werden. Ich hoffe, die neue Ernte ist bald reif, denn die Stadtverwaltung hat, wie erwähnt, nun schon einige der alten Aug-Äpfel, die wurmstichig geworden waren, gegen neue Leuchten von ziemlich trostlosem Design ausgetauscht.









**Tegelmedia.net**